

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 5

Rubrik: Am Hitsch si Meinig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

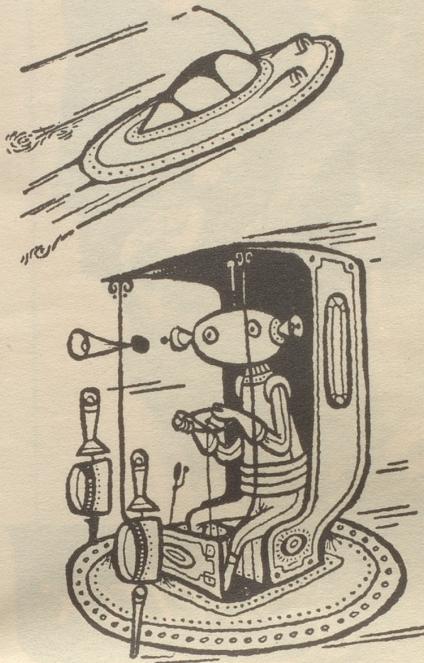
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Freunde sprechen darüber, weshalb sie ledig geblieben sind.

«Noch vor gar nicht langer Zeit habe ich mich auf den ersten Blick in ein Mädchen verliebt», sagte der eine.

«Und warum hast du sie nicht geheiratet?» fragte der andere.

«Ich habe noch einen zweiten Blick auf sie geworfen.» n. o. s.



Dank den Fliegenden Tellern wissen wir nun, daß es auch auf dem Mars soziale Unterschiede gibt!

(Canard enchainé)

Mrs. Williams ist vor kurzem von einer längeren Europareise heimgekehrt. Bei dem ersten Tee, den sie gibt, fragt eine Dame:

«Und Sie waren auch in Rom?»

«Offen gestanden, meine Liebe, ich weiß es nicht», erwidert Mrs. Williams, «Sie müssen wissen: mein Mann hat immer die Fahrkarten gekauft.» n. o. s.

★

«Ja», sagt die Mutter stolz, «meine Tochter ist ein Sprachtalent ersten Ranges.»

«Kann sie Französisch?»

«Einen Akzent wie eine Pariserin!»

«Englisch?»

«Reines Oxford-Englisch!»

«Italienisch?»

«Wie eine echte Florentinerin!»

«Spricht sie auch Esperanto?»

«Wie eine Eingeborene!» n. o. s.

★

«Notwendigkeit» ist das Argument für jede Einschränkung der menschlichen Freiheit. Sie ist das Argument der Tyrannen, das Credo der Sklaven.» Pitt

aufgefischt und aufgetischt



Der sympathische Filmstar Audrey Hepburn, der durch seine Bescheidenheit und Zurückgezogenheit – sofern es das bei einem Star überhaupt geben kann! – alle Herzen im Sturm erobert hat, erntete *«einen Sturm der Entrüstung in der Bundesrepublik»* Deutschland. Warum? – Audrey soll sich geweigert haben, in München, wo ihr Flugzeug auf der Strecke Amsterdam–Rom eine Zwischenlandung vornahm, auszusteigen und ihre Verehrer zu begrüßen. Die Schauspielerin ist die Tochter einer holländischen Mutter, die unter der deutschen Besetzung sehr gelitten hat. Das Mädchen Audrey, das Helferin der Widerstandsbewegung im geknebelten Holland war, mußte manches mitansehen und tat damals den Schwur, nie wieder deutschen Boden zu betreten.

Man kann diese Haltung begrüßen oder bedauern; man kann sich darüber freuen oder ärgern, daß es offenbar doch

Mädchen schwüre gibt, die gehalten werden. Die Deutschen sind nicht betrübt oder befremdet, nein: Sie sind teutonisch entrüstet, empört! – *«Wie kommt das Mädchen dazu? Wie waren doch von alln Anfang dagejen!»* So werfen sich in die Brust, die 1941 holländische Butter und Edamer Käse aßen, als Holland hungrte.

Was soll man dazu sagen? – Am besten nichts. Man könnte höchstens eine Anekdote erzählen: Ein Teutone hat einen *«Minderrassigen»* tatsächlich insultiert. Äußere Umstände zwingen ihn, sich zu entschuldigen. Der Beleidigte erlaubt sich, seine Meinung über das Verhalten seines Angreifers unmissverständlich zu äußern. Springt der Teutone hoch: *«Wenn de mir nu nich augenblicklich verjibst, kleb ich dir gleich noch eene!»*

Der Deutsche sieht sich immer von Feinden umgeben. Wenn er doch endlich erkennte, daß der schlimmste Feind des Deutschen der Deutsche ist! AbisZ



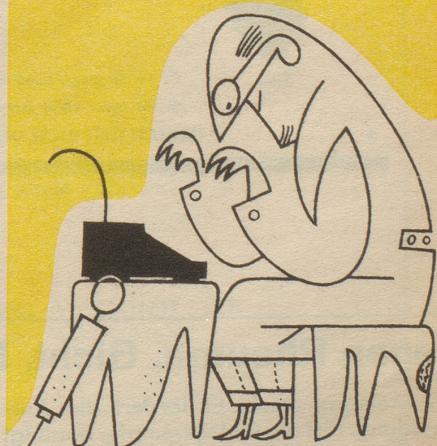
Am Hitsch si Meinig

Frage statt Definition

(Antwort des Bundesschimmels an Bö, Nr. 2, S. 3)

Tuet e Gmeind der Bund vertrybe
Dört won är hätt welle blybe,
Mueß är halt das Land la faare.
Wel der Prys i zäche Jaare
Zümfzig isch i d Hööchi g gange
Söll der Bund jitz blybe bhange?
Ließ är d Gmeind das Gschäft la mache,
Wär würd ächt i ds Pfüüschli lache?

Der Zahnarzt



... er schreibt auf HERMES